

**„Ich unterbreche mein nächtliches Arbeiten
und empfehle uns alle dem göttlichen Schutz in Christus,
dem Erzarzt“**

**Drei unbekannte Briefe Thomas Balthasar Havers († 1625),
des ersten Inspektors der lutherischen Gemeinden
der Grafschaft Mark**

Über den durch Graf Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg (1578–1653)¹ eingesetzten ersten Inspektor der lutherischen Gemeinden der Grafschaft Mark, Thomas Balthasar Haver († 1625),² war bislang ausgesprochen wenig bekannt. Das galt auch für Havers – im Blick auf die Kirchenverfassung der Mark natürlich besonders interessierende – Rolle bei der Einberufung und Durchführung der ersten lutherischen Generalsynode der Grafschaft Mark in Unna 1612.

Hier konnte der Autor im vorangegangenen Jahrbuch manches ergänzen und korrigieren.³ Wie sich zeigte, war Haver in Unna nämlich

¹ Josef Breitenbach, [Art.] Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg, in: Allgemeine Deutsche Biographie 44 (1898), S. 87-116. – Barbara Fries-Kurze, Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm von Neuburg (1578–1653), in: Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben 8 (1961), S. 198-227. – Ronny Baier, [Art.] Wolfgang Wilhelm (Pfalz-Neuburg). In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 21 (2003), Sp. 1163-1168. – Anke Hufschmidt (Red.): Der erste Pfalzgraf in Düsseldorf. Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg (1578–1653). Ausstellung im Stadtmuseum Düsseldorf 14. September bis 16. November 2003, Düsseldorf 2003. – Jörg Engelbrecht: Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm und seine Residenzstadt Düsseldorf, in: Düsseldorfer Jahrbuch. Beiträge zur Geschichte des Niederrheins 75 (2004/2005), S. 65-80.

² Friedrich Wilhelm Bauks, Die evangelischen Pfarrer in Westfalen von der Reformationszeit bis 1945 (Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte 4), Bielefeld 1980, S. 188 (Nr. 2386). – Zweihundertjährige Jubelfeier der märkischen evangelischen Synode, Hagen 1812, S. 61f. („Abschrift des Bestallungs-Patents für den Prediger Thomas Haver in Unna als Inspektor des Ministeriums, nach einer alten Abschrift genommen“). – Heinrich Friedrich Jacobson, Geschichte der Quellen des Evangelischen Kirchenrechts der Provinz Rheinland und Westfalen mit Urkunden und Regesten (Geschichte der Quellen des Kirchenrechts des Preussischen Staats, mit Urkunden und Regesten. Viertes Theil: Die Provinzen Rheinland und Westfalen; Dritter Band: Das evangelische Kirchenrecht), Königsberg 1844, S. 120. – Ludwig Keller, Die Gegenreformation in Westfalen und am Niederrhein (3 Bände) (Publicationen aus den K[öniglich] Preußischen Staatsarchiven 9, 33 und 62), Stuttgart 1881–1895 (ND Osnabrück 1965), hier Band 3, Nr. 137. Dazu a.a.O., S. 44. – Hugo Rother, Die Kirchengeschichte der Grafschaft Mark. Teil II: Die Neuzeit, in: Jahrbuch des Vereins für die Evangelische Kirchengeschichte Westfalens 14 (1912), S. 1-175, hier S. 146.

³ Die erste lutherische Generalsynode der Grafschaft Mark im Jahr 1612, in: JWK 109 (2013), S. 172-247, hier besonders S. 208-232.

nicht – wie von Teilen der älteren Forschung (Hugo Rothert⁴) suggeriert und seitdem beharrlich kolportiert (Reinhold Brämik⁵ und anderen) – der Praeses einer ihre Angelegenheiten selbständig regelnden märkischen Synode gewesen. Er hatte hier vielmehr – und darin ganz und gar zeitypisch! – als ein landesherrlicher Visitor fungiert, der in den lutherischen Gemeinden der nach dem jülich-klevischen Erbfall an Graf Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg gefallenen Grafschaft (so der Vertrag von Dortmund vom 10. Juni 1609) für die Durchsetzung und Annahme eines von dem zu dieser Zeit noch lutherischen Pfalz-Neuburger eingebrachten konkordienlutherischen Bekenntnisses sorgen sollte.

Das alles sollte in einer engen und klar weisungsgebundenen Zusammenarbeit mit dem in etwa gleichaltrigen, aus einer württembergischen Theologenfamilie stammenden und in Düsseldorf residierenden pfalz-neuburgischen Hofprediger Georg Heilbrunner (1582–1648)⁶ geschehen. Genau dieses war auch schon auf der Synode in Unna ersichtlich geworden: Heilbrunner hatte dort nicht nur den Vorsitz innegehabt und die Unterzeichnung der vom ihm verlesenen (und vielleicht sogar auf ihn zurückgehenden) Bekenntnisformel überwacht,⁷ sondern zumin-

⁴ P[astor Hugo] Rothert, Soest/P[astor Heinrich] zur Nieden, Hagen, Festschrift zur 300jährigen Gedächtnis-Feier der ersten märkischen lutherischen Generalsynode, 2. u. 3. Oktober 1612/1912 in Unna. Den Gemeinden als Festgabe dargebracht von der Provinzialsynode Westfalens, Witten [1912], hier zum Beispiel S. 29f.

⁵ Reinhold Brämik, Die Verfassung der lutherischen Kirche in Jülich-Berg, Cleve-Mark-Ravensberg in ihrer geschichtlichen Entwicklung (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte 18), Düsseldorf 1964, besonders S. 81–100.

⁶ Albert Rosenkranz (Hg.), Das Evangelische Rheinland, ein rheinisches Gemeinde- und Pfarrerbuch. II. Band: Die Pfarrer, Düsseldorf 1958, S. 196. – Heilbrunners Vater Jakob Heilbrunner (1548–1618) war seit 1581 Generalsuperintendent in Amberg gewesen und 1585 durch den reformierten Administrator der Kurpfalz, Johann Kasimir von Pfalz-Simmern (1543–1592), unter großem Aufsehen aus der Oberpfalz vertrieben worden (zum Vater und zur Familie zuletzt Georg Biundo, [Art.] Heilbrunner, Jacob [1548–1618], in: Neue Deutsche Biographie 8 [1969], S. 258f. [Literatur]). 1601 gehörte er zu den evangelischen Teilnehmern am Regensburger Religionsgespräch (Wilhelm Herbst, Das Regensburger Religionsgespräch von 1601, Gütersloh 1928). Sein Sohn Georg hatte also unter einem „großen Namen“ studiert (Tübingen und Wittenberg) und konnte schon früh eine imposante Publikationsliste vorweisen (zum Teil im Verein mit theologischen Berühmtheiten der Zeit, darunter auch Aegidius Hunnius [1550–1603]). Nach dem für Heilbrunner als lutherischem Hofprediger zweifellos desaströsen Konfessionswechsel des Pfalzgrafen (1613) wurde er zunächst Superintendent, dann seit 1627 Hofprediger in Sulzbach (Oberpfalz).

⁷ Jacobson, Geschichte (wie Anm. 2), S. 120. – Vgl. dazu auch die Überschrift der Forma fidei im Liber confessionis: „Religionis capita, in Lutheranorum Synodo, ao. 1612 die 2 et 3. Octobr. Unnae habita, ab ecclesiaste aulae Palatinae oblata [!], tum temporis subscripta, et iam denuo, ut in posterum ab omnibus et singulis ecclesiae Luth. Marcanae ministris subscribenda.“ Landeskirchliches Archiv der Evangelischen Kirche von Westfalen (LkA EKvW Best. 0.8 Nr. 1, S. 8. Abdruck: Peters, Generalsynode (wie Anm. 3), S. 243–245, hier S. 243.

dest in einem Fall auch als landesherrlicher Ordinator fungiert.⁸ Wie die in Unna gleichfalls angenommene „*Instructio quotannis*“⁹ erkennen lässt, sollte Haver ihm aber auch in Zukunft zuarbeiten und regelmäßig und präzise aus den lutherischen Gemeinden der Mark berichten.¹⁰ Mit der nur ein Jahr später erfolgenden, in erster Linie politisch motivierten Konversion des Pfalzgrafen zum Katholizismus (in München im Juli 1613, proklamiert in Düsseldorf am 14. Mai 1614)¹¹ war dem dann allerdings schon sehr bald die Grundlage entzogen worden.

Bei Recherchen im brieflichen Nachlass des nachmaligen Soester Superintendenten Johannes Schwartz (1565–1632)¹² sind nun unverhofft drei Briefe Havers aufgetaucht. Das ist, genauer besehen, auch kaum überraschend, war Schwartz, der während seiner Studienjahre in Marburg (1585–1591) immerhin ein enger Schüler und persönlicher Gehilfe des Aegidius Hunnius (1550–1603)¹³ gewesen war, doch zweifellos eine der markantesten Gestalten des damaligen westfälischen Luthertums. Als langjähriger Pfarrer an St. Thomae in Soest (1591–1632) pflegte Schwartz weitgespannte briefliche Kontakte (unter anderem zu Johannes Winkelmann [1551–1626; Marburg und Gießen],¹⁴ Philipp Nicolai [1556–1608, Unna und Hamburg]¹⁵ und Balthasar Mentzer [1565–1627, Marburg

⁸ Peters, Generalsynode (wie Anm. 3), S. 219 (mit Anm. 324).

⁹ LkA EKvW Best. 0.8 Nr. 1, S. 1-7a.

¹⁰ Peters, Generalsynode (wie Anm. 3), S. 231f.

¹¹ Olaf R. Richter, Der Übertritt des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm zum katholischen Glauben in Düsseldorf im Jahr 1614, in: Jörg Engelbrecht/Stephan Laux (Hgg.), *Landes- und Reichsgeschichte. Festschrift für Hansgeorg Molitor zum 65. Geburtstag*, Bielefeld 2004, S. 117-145. – Eric-Oliver Mader, Die Konversion Wolfgang Wilhelms von Pfalz-Neuburg: Zur Rolle von politischem und religiös-theologischem Denken für seinen Übertritt zum Katholizismus, in: Ute Lotz-Heumann (Hg.), *Konversion und Konfession in der Frühen Neuzeit* (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 205), Heidelberg 2007, S. 107-146 (Literatur).

¹² Bauks (wie Anm. 2), S. 466 (Nr. 5770). – Nicolaus C. Heutger, Die evangelisch-theologische Arbeit der Westfalen in der Barockzeit, Hildesheim 1969, S. 7f., S. 63f., S. 67, S. 94f., S. 101 und S. 167. – Christian Peters, *Corpus Doctrinae Susatense*. Zur Rezeption der Konkordienformel im klevischen Westfalen, in: *JWKG* 95 (2000), S. 89-137. – Philipp de Roy, *Johanni Schwartz amico et in Christo fratri suo plurimo honorando – Die zehn unbekanntenen Briefe Philipp Nicolais (Unna/Hamburg) an Johannes Schwartz (Soest)*, in: *JWKG* 109 (2013), S. 137-171 (Literatur).

¹³ Theodor Mahlmann, [Art.] Hunnius, Ägidius (1550-1603), in: *Theologische Realenzyklopädie* 15 (1986), S. 703-707. – Markus Matthias, *Theologie und Konfession. Der Beitrag von Ägidius Hunnius (1550–1603) zur Entstehung einer lutherischen Religionskultur* (Leucorea-Studien zur Geschichte der Reformation und der Lutherischen Orthodoxie 4), Leipzig 2004.

¹⁴ Markus Wriedt, [Art.] Winkelmann, Johannes, in: *RGG*⁴ 8 (2005), Sp. 1587 (Literatur).

¹⁵ Friedhelm Brusniak, [Art.] Nicolai, Philipp, in: *RGG*⁴ 6 (2003), Sp. 292 (Literatur). – Zu diesem Briefwechsel ausführlich de Roy (wie Anm. 12) (Edition).

und Gießen]¹⁶¹⁷ und verhalf der weithin autonomen, nur dem eigenen Rat unterstehenden Kirche von Soest nach langem und zähem Ringen 1593 zu einem eindrücklichen, streng lutherischen Bekenntnistext, dem „Corpus Doctrinae Susatense“.¹⁸ Als Scholarch des Soester Archigymnasium, das zu dieser Zeit faktisch als eine lutherische Ersatzuniversität fungierte,¹⁹ nahm Schwartz aber gleichzeitig auch lebhaften Einfluss auf die nachwachsende Generation westfälischer Pfarrer. Und hier hatte er sich offenbar schon früh auch des aus Soest stammenden Haver angenommen. Schwartz hatte den mittellosen Schüler in sein Haus aufgenommen und war sein väterlicher Mentor geworden.²⁰

Havers in einer Soester Sammelhandschrift (Stadtarchiv StB A 6156a) erhaltene Briefe stammen aus den Jahren 1604, 1612 und 1615 und gewähren erstmals und schlaglichtartig Einblick in dessen private und dienstliche Lebensumstände. Die in einem anspruchsvollen Latein verfassten Schreiben sind auch paläographisch komplex. Sie lohnen aber die Mühen der Entzifferung.²¹

Der erste Brief Havers an Schwartz datiert vom 5. August 1604.²² Er ist in Rostock verfasst und war ursprünglich das Begleitschreiben zu Havers seinem Lehrer Schwartz sowie dessen Soester Kollegen Henning Brandes (ca. 1544–1607)²³ und Johannes Schale († 1604)²⁴ gewidmeter Dissertation. Diese trug den Titel „De sacramentis in genere“ (Rostock

¹⁶ Theodor Mahlmann, [Art.] Mentzer, Balthasar I, in: RGG⁴ 5 (2002), Sp. 1103 (Literatur).

¹⁷ So schon bei einer ersten Durchsicht der in der Sammelhandschrift Soest Stadtarchiv StB A 6156a überlieferten Briefe. Eine größere Untersuchung zu Schwartz' handschriftlichem Nachlass und den in Soest erhaltenen Resten seiner Bibliothek ist gegenwärtig in Arbeit (Frank Neumann, Münster).

¹⁸ Peters (wie Anm. 12) (Edition).

¹⁹ Ulrich Löer, Das Archigymnasium. Von der schola Susatensis zum preußischen Gymnasium, in: Ellen Widder [u.a.] (Hgg.), Soest. Geschichte der Stadt. Band 3: Zwischen Bürgerstolz und Fürstenstaat. Soest in der frühen Neuzeit (Soester Beiträge 54), Soest 1995, S. 475–522, besonders S. 492–495.

²⁰ So nach dem ersten Brief (wie Anm. 22).

²¹ Ein besonderer Dank gilt an dieser Stelle Herrn Prof. D. Dr. Martin Brecht D.D. (Münster), der auch diesem Falle wieder mitgelesen und meine Transkription an den Autographen überprüft hat.

²² Soest StArchiv StB A 6156a 292r–293v.

²³ Henning Brandes. Er war um 1544 in Hannover geboren worden, hatte sich zu Ostern 1564 in Leipzig immatrikuliert und war seit 1572 (vielleicht auch schon seit 1566) Pfarrer in Wülfinghausen (Hannover) gewesen. Von hier führte ihn sein Weg Ende Juni 1580 nach Soest, wo er fortan 1. Pfarrer an St. Petri und Inspektor des Ministeriums war. Er starb dort 1607. Bauks (wie Anm. 2), S. 54 (Nr. 710).

²⁴ Johannes Schale (Schalenius, Schalen). Er war der Sohn des Bördepfarrers (Wolver) Henrich Schale († 1580; Bauks [wie Anm. 2], S. 430 [Nr. 5338]) und hatte von 1590 an in Rostock studiert. 1597 war er zunächst Pfarrer in Grube (Schleswig-Holstein) geworden, von hier aber 1597/1599 auf die 2. Pfarrstelle an St. Petri gewechselt. Schale starb am 14. Juli 1604. Bauks (wie Anm. 2), S. 430 (Nr. 5339).

1604) und hatte unter dem Vorsitz von Paul Tarnow (1562–1633)²⁵ stattgefunden. Das – wie aus dem Begleitbrief hervorgeht – durch einen Boten an Schwartz übersandte Druckexemplar ist gleichfalls erhalten.²⁶

- ²⁵ Theodor Mahlmann, [Art.] Tarnow, Paul (1562–1633), in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 11 (1996), Sp. 526–540 (Literatur).
- ²⁶ Paul Tarnow [Praepositus], Thomas Haver [Respondent], De sacramentis in genere, Rostock (Diss. Theol.) 1604 (Bogen a bis d). Exemplar: Soest StArchiv StB; Signatur: Sz1hav1. – Der vollständige Titel dieser Disputation lautet: [Von floraler Kustode umrahmt:] DISPVTATIO // DE // SACRAMENTIS // IN GENERE. // Cujus capita sunt quatuor: // I. De definitione nominis & rei (in quo quinq[ue] proble- // ma: I[.] Sitne vocabulum Sacramenti usurpandum? 2[.] // Quid proprie significet. 3. Quae sint requisita sacra- // mentorum N[ovi] T[estamenti] 4. Quae vera sacramentorum defini // tio. 5. An ea conveniat utriusq[ue] testamenti sacramentis. // II. De Causis eoru[m] internis & externis. De illis tria tra- // ctantur: 1. Utru[m] sacramenta constant rebus & verbis. 3. V- // trum haec ita sint determinata, ut nihil in illis mutare li- // ceat. De his v. sex quaestiones explicantur: 1. Quis sit // finis sacramentorum principalis. 2. Sint ne sacramenta // necessaria. 3. An sacramentorum N[ovi] T[estamenti] in orbem univer // sum promulgandoru[m] autor immediate sit solus Chri- // stus. 4. Quis horum administrandorum minister in ec // clesia esse debeat. 5. utrum infideles etiam vera sacra // menta salubriter administrare queant? 6[.] Sitne intentio // ministri ad recta[m] sacramenti administratione[m] necessaria[.] III. De effectu sacramentorum tres contr[oversiae] exponuntur. // 1. An sacramenta N[ovi] T[estamenti] sint verae causae justificationis // ex opere operato. 2. utru[m] justificare ex opere operato // sit proprium sacramentoru[m] N[ovi] T[estamenti] an commune utriusq[ue]. // 3. An aliqua sacramenta in prima[n]t characterem indelebile[m.] // IV. De numero sacramentorum N[ovi] T[estamenti] deq[ue] eorum inter se // differentia: deniq[ue] de discrimine sacramentoru[m] V[eteris] & N[ovi] T[estamenti]; // De quibus // AUXILIANTE DEO TRINVNO, // Praeside // M[AGISTRO] PAVLO TARNOVIO // respondebit // THOMAS HAVER Susat[ensis] VVest[phalia] // Cum Consensu Reverendae facultatis Theologicae. // – Das Titelblatt des in Soest erhaltenen Exemplars trägt am unteren Rand eine handschriftliche Widmung Havers. Der Empfänger ist Johannes Schwartz („Domino Johanni Melino“). – Auf der Rückseite des Titelblattes erscheint dann im Druck die nachfolgende, den Soester Bezug vollends deutlich machende Dedikation: „VIRIS // Reverenda dignitate, eruditione solida, virtute & pietate vera praestantissimis // D[omi]n[o] M[agistri] IOHANNI GOLDSTEIN // Ecclesiae Nicolaitanae Rostochiensis pa- // stori vigilantissimo. // D[omi]n[o] HENNINGO BRANDES // D[omi]n[o] IOHANNI NIGRINO // D[omi]n[o] M[agistri] IOHANNI SCHALENIO // Ecclesiarum Christi, quae Susati sunt, do // ctoribus fidelissimis // Et // D[omi]n[o] IOHANNI KIRCHMANNO // scholae ibidem moderatori so- // lertissimo. // Dominis Mecaenatibus, fautoribus & promotibus integerrimis omni reverentia(m) & // perpetuam observantiam colendis // Hoc de Sacramentis [griechisch:] gymnasium theologicum in // gratuitati animi testimonium submisit, rev[e] // renter, officiose, dicat, dedicat // consecrat. // THOMAS HAVER Susat[ensis] VVest[phalia].“ – Zu den genannten Pfarrern vgl. oben Anm. 23 (Brandes) und Anm. 24 (Schale).– Inhaltlich geboten wird eine Auseinandersetzung mit der Sakramentslehre des jesuitischen Theologen und Juristen Robert Bellarmin (eigentlich: Roberto Francesco Romolo Bellarmino; 1542–1621). Bellarmin war ein Hauptverfechter des römischen Katholizismus und der päpstlichen Suprematie im 16. Jahrhundert. Als literarisches Gegenüber kommen hier insbesondere seine „Disputationes de controversiis christianae fidei adversus hujus temporis haereticos“ (Rom 1581; Ingolstadt 1586–1593) in Betracht. Sie waren lange Zeit die vornehmste Verteidigungsschrift des römischen Katholizismus und wurden damals im Lehrbetrieb der lutherischen Dogmatik häufig traktiert. Tar-

Zum Inhalt des Schreibens: Haver hat bereits vor einiger Zeit über den krank zu Bette liegenden Johannes Schale († 1604),²⁷ seit 1597/1599 zweiter Pfarrer an St. Petri (damals aber schon seit drei Wochen tot), Nachrichten aus Soest erhalten. Er weiß von der Erkrankung des Soester Inspektors Henning Brandes (ca. 1544–1607)²⁸ und empfiehlt den, wie er hofft, noch gesunden Schwartz und dessen fleißige Kollegen (Predigt und Lehre) der Fürsorge Gottes. Inzwischen hat er aber schon länger nichts mehr aus Soest gehört. „Albert“, wohl ein jüngerer Bruder Havers,²⁹ der über Schwartz darum gebeten worden war, hat bisher noch nichts über die Eltern, seine eigenen Studien und das Soester Archigymnasium geschrieben. Schwartz soll deshalb nochmals bei ihm nachfassen, ist „Albert“ doch neben Theodor Walrabe, dem Sohn des Hammer Pfarrers Kaspar Walrabe († nach 1589),³⁰ der begabteste unter Havers früheren Soester Zöglingen (Hauslehrertätigkeit).

Dann kommt Haver auf die seinem Schreiben beigefügte Disputation zu sprechen. Diese behandelt einige der wichtigsten der „zwischen uns und den Päpstlichen“ ausgetragenen Kontroversen und setzt sich dabei besonders mit den Irrlehren („Sophismata“) des Jesuiten Robert Bellarmin (1542–1621)³¹ auseinander. Die Disputation ist Schwartz und dessen Freunden gewidmet. Sie versteht sich als eine Dankesgabe für die Haver durch Schwartz schon in jungen Jahren erwiesenen Wohltaten (Aufnahme des mittellosen Schülers, Kost und Logis im eigenen Haus, persönliche Unterweisung, Empfehlung als Hauslehrer Walrabes). Die Dedikation ist nicht nur eine leere Geste, sondern kommt von Herzen. Sie verbindet sich mit der Hoffnung, dass Schwartz Haver auch künftig aller intellektuellen Dürftigkeit zum Trotz geneigt sein möge.

Der Druck der Disputation hat sich verzögert, da Tarnow als ihr Verfasser darin nachträglich noch einiges präzisieren wollte. Gleiches geschah aber auch bei den Thesen der Mitpromoventen. Schwartz möge die Fehler der Drucker übersehen und den übersandten Text in der ihnen beiden seit langem vertrauten Weise nachbessern.

now als Praeses (und das heißt als Verfasser der von Haver [als Respondenten] zu verteidigenden Thesen) beruft sich dabei sowohl auf Martin Luther als auch auf Philipp Melancthon (1497–1560). Dies entspricht der zu dieser Zeit noch ganz durch David Chytraeus (1530–1600) bestimmten, innerlutherisch vermittelnden Rostocker Theologie.

²⁷ Wie Anm. 24.

²⁸ Wie Anm. 23.

²⁹ Havers Sohn, Johann Albert Haver (nach 1609–ca. 1678), seit 1642 Hospitalpfarrer in Unna, erhielt später seinen Namen als zweiten Vornamen. Bauks (wie Anm. 2), S. 188 (Nr. 2386).

³⁰ Bauks (wie Anm. 2), S. 536 (Nr. 6656). Die hier aufgeführten Daten (Immatrikulation 1516, Tod nach 1589) dürften aber wohl mehreren Personen zuzuweisen sein.

³¹ Heribert Smolinsky, [Art.] Bellarmini, Robert, in: *Die Religion in Geschichte und Gegenwart*, 4. Aufl. (RGG⁴) 1 (1998), Sp. 1285f. (Literatur).

Dann folgen Nachrichten aus Rostock: Der Wittenberger Professor der Theologie David Runge (1564–1604)³² ist in Wittenberg verstorben, nachdem er 14 (wohl irrtümlich für: 40) Tage zuvor in Rostock die ihm angetragene Nachfolge des David Chytraeus (1530–1600)³³ abgelehnt hatte. Runge kam damals aus Greifswald, wo sein Bruder Friedrich,³⁴ Generalsuperintendent von Pommern-Wolgast, krank daniederlag und ihm dann auch tatsächlich zwölf Tage früher in den Tod voranging („fratri frater viam monstraturus“).³⁵ „Unser Cruse“, Johannes Crusius (+ 1634),³⁶ ein früherer Soester Mitschüler, seit 1602 in Rostock und ab 1605 Pfarrer in Meiningsen, lebt zur Zeit bei „Hofe“ (demnach wohl in Wolgast), wo er vorzügliche Studienbedingungen vorfindet. „Möge er nur nicht an derselben Schwäche leiden, die uns gegenwärtig alle aufs Krankenlager wirft!“ Haver empfiehlt den Überbringer seiner Sendung. Er grüßt Schwartz' Familie und die gemeinsamen Freunde, besonders „unsern Walrabe“³⁷ und dessen Ehefrau, und bittet darum, die von ihm

³² David Runge (1564–1604) war seit 1595 dritter theologischer Professor in Wittenberg gewesen. Daneben hatte er dort aber auch als Verwalter der kurfürstlichen Stipendien (was ihn für die Studierenden [Haver] natürlich besonders interessant machte) und als Prediger an der Wittenberger Schlosskirche gewirkt. In theologischer Hinsicht trat Runge vor allem durch seine Disputationsreihen zum Römerbrief und zu den Korintherbriefen sowie zum Apostolicum hervor. Während seiner Zeit in Wittenberg war er zwei Mal Rektor der Universität und mehrfach Dekan der Theologischen Fakultät. Er erhielt eine Fülle auswärtiger Rufe (Propst in Wolgast, Professor in Rostock und Superintendent in Greifswald), lehnte diese aber beharrlich ab. 1604 auf einer Reise aus Greifswald kommend, begann er in Berlin zu fiebern und traf am 22. Juni krank in Wittenberg ein. Nachdem er drei Wochen lang krank darniedergelegen hatte, starb er am 7. Juli 1604. – Literatur (in chronologischer Reihenfolge): Amandus Karl Vanselow, Gelehrtes Pommern, Stargard 1728, S. 98. – [Art.] Runge, David, in: Johann Heinrich Zedler, Grosses vollständiges Universal-Lexicon Aller Wissenschaften und Künste 32, Leipzig 1742, Sp. 1822f. – Johann Christoph Erdmann, Lebensbeschreibungen und Litterarische Nachrichten von den Wittenberger Theologen, Wittenberg 1804. – Walter Friedensburg: Geschichte der Universität Wittenberg, Halle (Saale) 1917. – Irene Dingel/Günther Wartenberg (Hgg.), Die Theologische Fakultät Wittenberg 1502 bis 1602, Leipzig 2002, S. 225f., S. 228 und S. 235.

³³ Thomas Kaufmann, [Art.] Chyträus (Kochhaff[e]), David, in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart⁴ 2 (1999), Sp. 377f. (Literatur).

³⁴ Friedrich Runge (1559–1604) war seit 1597 Generalsuperintendent von Pommern-Wolgast gewesen. – Literatur (in chronologischer Reihenfolge): [Art.] Runge, Friedrich, in: Johann Heinrich Zedler, Grosses vollständiges Universal-Lexicon Aller Wissenschaften und Künste 32, Leipzig 1742, Sp. 1823. – Gottfried von Bülow, [Art.] Runge, Friedrich, in: Allgemeine deutsche Biographie 29 (1889), S. 683. – Maciej Ptaszynski, Friedrich Runge und sein Verzeichnis der ordinierten Geistlichen, in: Baltische Studien N.F. 96 (2010), S. 43–66.

³⁵ Friedrich Runge starb am 26. Juni 1604 in Greifswald; vgl. Anm. 34.

³⁶ Johann Cruse (Crusius) war der Sohn eines gleichnamigen Soester „Ratsverwandten“ (Patriziers). Er immatrikulierte sich im April 1602 in Rostock, wurde 1605 Pfarrer in Meiningsen (bei Soest) und starb dort 1634. Bauks (wie Anm. 2), S. 85 (Nr. 1102).

³⁷ Wie Anm. 30.

übersandte Disputation auch an seinen Zögling Theodor Walrabe weiterzugeben.

Der Brief bereitet offenkundig Havers Rückkehr nach Soest vor, wo dieser dann von 1606 an auch als Subkonrektor am Archigymnasium tätig sein wird. Er erinnert und bestätigt die alten Kontakte. Daneben lässt er allerdings auch erkennen, wie schwer die damals ganz Norddeutschland heimsuchenden Epidemien das persönliche und wissenschaftliche Leben belasten. Jeder der seltenen Briefe aus der Ferne wird angesichts dessen zu einer dramatischen „Statusmeldung“.

Der zweite Brief Havers an Schwartz stammt vom 11. Januar 1612,³⁸ gehört also in das Vorfeld der Unnaer Generalsynode (2./3. Oktober 1612). Haver, seit März 1609 Pfarrer in Unna und mit einer Frau aus Soest (Sibille Kappelmann) verheiratet, schreibt in Eile. Die von Schwartz und ihm geplante gemeinsame Reise lässt sich nicht realisieren („wie sehr ich es auch drehe und wende“). Schuld daran sind außer seinen gewachsenen Amtspflichten („unsere Gemeinden werden größer“) die vielen Predigten, die er zur fraglichen Zeit insbesondere über „das Heilige Abendmahl und die Passion unseres Erlösers“ halten muss.

In der Woche nach Ostern oder kurz darauf wird Haver, so Gott will, in der „bekannten Angelegenheit“ auf Reisen gehen. Das wird ihn auf andere Gedanken bringen. Haver hofft, etwas zu erreichen, das für ihn sowohl angemessener als auch einträglicher ist als sein gegenwärtiges Amt. Schwartz möge den Aufschub ihrer Reise entschuldigen. Wenn es Gott und dem Schicksal gefalle, werde im Herbst („zur Zeit der Herbstmesse“) die Entscheidung fallen („recipio [...] sententiam“). Dann werde man auch – bei milderem Wetter – angenehmer reisen und „die Örter besehen“ können. Dabei wolle er, so Haver, nachdem er Frankfurt am Main besucht habe, zumindest auch den Rhein erreichen und die an diesem gelegenen Städte „durchwandern“. Er hofft, dass auch Schwartz diesen Plan gutheißt, und gibt sich zuversichtlich. Das Datum ist in zeit-typischer Weise verschlüsselt: „Es bewahre uns auf beiden Seiten der Gott der Christen“ („ChrIstIlanorVMm DeVs“³⁹).

Wie der Brief zeigt, ist das Verhältnis beider Männer auch weiterhin eng. Man plant eine gemeinsame Reise (die von Haver benannten Predigtthemen lassen an die Passionszeit denken). Wegen seiner Amtspflichten und einer anderen, auch Schwartz bekannten Angelegenheit muss dieses Unternehmen aber zunächst noch einmal aufgeschoben werden. Haver möchte sich beruflich verbessern und muss deshalb kurz nach Ostern eine Reise machen. Ob hier bereits ein Zusammenhang zur späteren märkischen Generalsynode besteht, bleibt ungewiss. Immerhin ist aber zu bedenken, dass auch der klevische Inspektor Dr. Johannes

³⁸ Soest StArchiv StB A 6156a 297r-298v.

³⁹ Zahlenwert: 1612.

Hesselbein (um 1582–1613)⁴⁰ schon im Mai 1611 ernannt worden war.⁴¹ Der Verweis auf die im Herbst anstehende Entscheidung passt jedenfalls gut zum Datum der Bestallung Havers (18. August 1612).⁴²

Auch der dritte Brief Havers an Schwartz ist in Eile entstanden. Er ist in Unna verfasst und stammt vom Abend des 8. Oktober 1615.⁴³ Haver ist in großer Sorge. Während die Pestepidemie in Soest abklingt, nähert sie sich nunmehr Unna und wird hier „zu einer Geduldsprobe, einer Glaubensprüfung, ja, einer Bußpredigt“ („vitae sanctius instituendae paraklesis“). „Noch aber bin ich entschlüpf“.

Dann folgen Nachrichten aus seinem Umfeld: Am 16. Sonntag nach Trinitatis, dem 24. September 1614, ist die 15-jährige Tochter des Stadtschreibers von Unna verstorben und „von unsern Reformierten“ beige-
setzt worden. Die Unnaer Lutheraner haben „kurz nach dem Wechsel des Mondes“⁴⁴ einen dem Gift der Pest zum Opfer gefallenen Handwerkersohn zu Grabe getragen („Wäre er doch vorsichtiger gewesen!“). Der Junge war auf dem Heimweg zu seinen Eltern auf offenem Feld zusammengebrochen und dort aus Furcht vor dem katholischen Herrn von der Recke, den man in Unna trotz seiner Absetzung „den Drost“ nennt, in einen Wassergraben geworfen worden. „Inzwischen schlummert das Übel, aber nur um neue Kräfte zu sammeln.“ „Möge“, so Haver, „Gott, der allgütige Vater, der uns *praevisa fide* [die berühmte Formel des Aegidius Hunnius]⁴⁵ durch das Blut seines Sohnes erlöst hat, auch weiterhin vor diesen vergifteten Pfeilen schützen und durch seine höchst heilsame Hand in diesem und in jenem Leben zum Preis seines Ruhmes erhalten!“

Dann folgen bange Überlegungen in eigener Sache. Wohin mit den Kindern, wenn die Pest nach Unna zurückkehrt? „Ich hab gerne die Kinder bei mir⁴⁶, sind mir auch liebe und gehaben sich woll und recht, verum an num etiam remaneant tutu mecum non video [aber ob sie auch wirklich sicher bei mir bleiben, weiß ich nicht]. Wolte gleich wol auch,

⁴⁰ Rosenkranz (wie Anm. 6), S. 212. – Heinrich Kessel, Die Lebensgeschichte des ersten Inspektors der lutherischen Kirche im Herzogtum Cleve, Mag. Johannes Hesselbein, in: Monats-Hefte für Rheinische Kirchengeschichte 8 (1914), S. 225-238.

⁴¹ Peters, Generalsynode (wie Anm. 3), S. 199 (mit Anm. 161).

⁴² A.a.O., S. 211.

⁴³ Soest StArchiv StB A 6156a 298r-299v.

⁴⁴ Der Vollmond fiel auf den 6. Oktober 1615.

⁴⁵ Gottfried Adam, Der Streit um die Prädestination im ausgehenden 16. Jahrhundert. Eine Untersuchung zu den Entwürfen von Samuel Huber und Aegidius Hunnius (Beiträge zur Geschichte und Lehre der reformierten Kirche 30), Neukirchen 1970. – Rune Söderlund, *Ex praevisa fide*. Zum Verständnis der Prädestinationslehre in der lutherischen Orthodoxie (Arbeiten zur Geschichte und Theologie des Luther-tums N.F. 3), Berlin 1983.

⁴⁶ Auch Schwartz hatte damals einen noch kleinen, etwa 10-jährigen Sohn, Bertram Schwartz († 1643 als Pfarrer in Lohne bei Soest). Bauks (wie Anm. 2), S. 466 (Nr. 5771).

daß sie anstund nicht zu Euch [Schwartz in Soest] ejn genommen wurd[en]: Konte auff den fall mit jemand[em] zu Dortmund oder Elffhausen⁴⁷ geredt werd[en].“ Auch Detmar Mellmann,⁴⁸ Pfarrer in Dortmund, der vor 14 Tagen an der Pest gestorben ist, hat Haver noch vor kurzem um die Aufnahme seines Söhnchens gebeten („asylum petiit“). „Ich bekenne, dass mich sein Schicksal tief berührt.“ Auch Havers Patensohn, der Säugling seiner Schwester, ist verstorben („er hat den Jüngsten Tag gleich zu Beginn seines Lebens hinter sich gebracht“). Das schmerzt, doch sterben alle diese Kinder ja durch Gottes Gnade frei von jeder „Heterodoxie“ und „irdischen Verdorbenheit“. Haver weint. Er seufzt über das Schicksal seiner verwitweten Schwester und ihrer beider Mutter, die sich offenbar in Soest aufhalten. Auch wenn es keine wirksame Medizin gegen die Pest gebe, möge Schwartz sie doch zumindest trösten, sich ihrer annehmen und dabei weder Kosten noch Mühen scheuen: „Ich unterbreche mein nächtliches Arbeiten und empfehle uns alle dem göttliche Schutz in Christus, dem Erzarzt.“

Ein bedrückendes Schreiben. Haver ist – ganz anders als noch in der Aufbruchsstimmung des Jahres 1612 (Wachsen der Gemeinde; Wunsch nach beruflicher Veränderung, Reisepläne etc.)⁴⁹ – auf die Sorgen und Nöte des Tages zurückgeworfen. Und hier überschattet das Drama der aufkommenden Pest eigentlich alles. Und doch wird dieses Geschehen nicht als ein blindes Geschick empfunden. Auch die Pest ist vielmehr nur eine „Glaubensprüfung“ („fidei examen“), ein Aufruf zur Heiligung des persönlichen Lebens. Dessen grundlegendes Datum indes, die dem gläubigen, das heißt die Gnadenmittel der Kirche vertrauensvoll in Anspruch nehmenden Menschen von Gott vorausschauend gewährte Erwählung („ex praevisa fide“), kann aber auch sie nicht berühren, geschweige denn zunichtemachen. Dessen ist sich Haver gewiss. Der Glaube birgt und trägt ihn auch hier – allen irdischen Schrecken zum Trotz.

⁴⁷ Elfsen (heute: Ortsteil von Bad Sassendorf, zwei Kilometer südöstlich des Zentrums von Soest gelegen). Weitere urkundliche Belege weisen den Ort als „Elfendehusen“ (1186) und als „Elphenhusen“ (1496) aus.

⁴⁸ Detmar Mellmann. Er stammte aus Dortmund und hatte sich 1597 zunächst in Helmstedt, dann in Wittenberg immatrikuliert. Nachdem er 1601 in Wittenberg ordiniert worden war, wurde er bald darauf 1. Pfarrer an St. Marien in Dortmund. Das bei Bauks genannte Todesdatum 25. September 1615 ist um ein Jahr auf 1614 zu korrigieren. Bauks (wie Anm. 2), S. 324 (Nr. 4081).

⁴⁹ Zur damals merklich erhöhten Mobilität unter den lutherischen Pfarrern der Grafschaft Mark (man verlässt sich auf die erstmals eine relative Rechtssicherheit gewährenden „Duisburger Reversalen“ vom 14. Juli 1609 und nutzt die Gelegenheit zu Stellenwechseln oder zum Nachholen eines möglicherweise bislang versäumten Hochschulstudiums) vgl. Peters, Generalsynode (wie Anm. 3), S. 195.